

Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung
Nagolder Tagblatt Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 38 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Bezugsdauer besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 Spalte mm-Zeile ober deren Raum 5 Pfa., Stellensuche, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 249

Freitag, den 23. Oktober 1942

116. Jahrgang

Bolschewist. Entlastungsangriffe zusammengebrochen

nördlich von Stalingrad — Fortgang der Säuberungskämpfe in der Stadt — Starker Einsatz der Luftwaffe auf das große Hüttenwerk — 14 feindliche Maschinen abgeschossen

Im Osten geht es trotz wolkenbruchartiger Regenfälle un-
aufhaltsam weiter. Am Kaukasus hat der Regen die Schmierig-
keit unserer Truppen vermehrt. Auch in Stalingrad
ist kein Stillstand zu verzeichnen. Die gestrigen Moskauer Korre-
spondentenberichte in Stockholm behaupten einwandfrei, daß der
deutsche Druck in Stalingrad trotz der Wetterumstände anhält und
von nun an „letzte bolschewistische Stellungen im Westen zu bringen
braucht“, wie der United-Press-Korrespondent schließlich beanrucht
ausdrückt. Auch der Reuters-Korrespondent unterbreitet diese
höchste Behauptung. „Gegenwärtig deutet nichts auf eine Er-
kämpfung in dem deutschen Angriff gegen Stalingrad hin“,
schreibt er. „Noch immer halten die Deutschen den schweren
Druck aufrecht. Die Kämpfe sind noch genau so erbittert wie
in den letzten Tagen“. Selbst die letzten bolschewistischen Berichte
sahnen nur behaupten, daß der Regen die Operationen in Sta-
lingrad höchstens „erleichtert“. Sie müssen aber gleichzeitig weite-
re bolschewistische Verluste eingestehen. „Angesichts des ungeheuren
Drucks haben sich unsere Truppen etwas zurückgezogen, und es
bleibt die Gefahr, daß die Deutschen eine Breche in die Ver-
teidigung schlagen“, lautet die letzte bolschewistische Mitteilung von
der Front.

Die siegreiche Luftschlacht an der ägyptischen Front am
20. Oktober, an der auf beiden Seiten je 200 Flugzeuge beteiligt
waren, brachte dem Gegner einen Verlust von 55 Flugzeugen,
in denen am Mittwoch 12 weitere kamen. Das muß von den
Engländern vertragen werden!

Roosevelt hat inzwischen nicht nur eine Ermüdungsbol-
le auf das Sowjetvolk gerichtet, sondern er hat auch eine
weitere Welle unterzeichnet, die vom amerikanischen Sow-
jethilfsausland in die Wege geleitet wurde. Der Ausblick hofft,
bis zum Ende dieses Jahres eine Million Unterschriften aller
„prominenten“ Amerikaner zusammenzubekommen. In Moskau
wäre man sicher von einer Million Soldaten bedeutend beglück-
ter!

In England war alles gespannt, was Churchills Parabelhaft
Sukta darüber sahen würde, wo, wann und womit die Kräfte
der Alliierten zum Einsatz kommen würden. Mit ein paar wagen
Phrasen alit aber Smuts über diese Beantwortung hinweg.
„Wenn die Stunde einmal für die Offensive gekommen sein
wird und wenn sie zwischen Hammer und Ambos geschmettert
sein wird, dann wäre es Wahnsinn, sie aufzuhalten und viele
Vorbereitungen zu treffen, um dann vielleicht die Gelegenheit
zu verpassen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß wir diesen Fehler
begehen werden, dessen mühe ich mich sicher“ meinte Smuts.
Demüht mußten sich seine Jünger zurückziehen geben.

DRS Berlin, 22. Oktober. Nördlich von Stalingrad stan-
den die deutschen Truppen nach dem Oberkommando der
Wehrmacht vorliegenden Meldungen am 21. Oktober in erfol-
reichen Abwehrkämpfen. Die Bolschewisten erneuerten nach
schwerer Vorbereitungsphase unter Einsatz harter Infanterie-
kräfte und Panzern mit aufgeschlossenen Schützen ihre Entlastungs-
angriffe. Luftstützungsflugzeuge erkannten rechtzeitig die sich zum
Angriff bereitstellenden Panzer, die darauf von deutschen und
rumanischen Kampffliegern mit Bomben angegriffen wurden.
Dennoch traten die Bolschewisten an. Durch Zusammenfassung
seiner Kräfte auf schmalem Raum gelang es dem Feind, in
die deutschen Stellungen einzudringen. Nach dem er diesen
Teilerfolg auszunutzen konnte, trat der Kommandeur des in die-
sem Abschnitt eingekesselten Bataillons mit seinen Reserven zum
Gegenstoß an, kämpfte sich wieder bis zur Hauptkampfstellung
durch und hielt sie gegen alle weiteren Panzer- und Infanterie-
angriffe des an dieser Stelle zahlenmäßig überlegenen Feindes.
Gleichzeitig wurden die an anderen Kampfabsechnitten einge-
kesselten Bolschewisten im Nahkampf vernichtet, so daß die deutsche
Hauptkampfstellung in vollem Umfang wieder hergestellt wurde.

In Stalingrad selbst nahmen die Säuberungskämpfe in die-
sem Nordteil der Stadt ihren Fortgang. Durch Wegnahme
mehrerer Panzer- und Bataillonenstellungen wurde der Front-
verlauf verändert. Die Luftwaffe richtete den ganzen Tag über
ihre Angriffe wieder auf das große Hüttenwerk. Die ununter-
brochen einfallenden Bomben verminderten alle Vorstöße des
Feindes, zwischen Schutt und Trümmern neue Verteidigungs-
stellungen zu errichten.

Das ganze Gelände des Werkes bietet das Bild einer Kata-
strophal, in der die von Deckung zu Deckung springenden Bols-
chewisten von den Bomben der Kampfflugzeuge und dem Feuer
der Schlachtflieger verfolgt wurden.

Um die unaufhörlichen Luftangriffe zu durchbrechen, leiteten
die Bolschewisten nach mehrstündiger Pause wieder ihre Flieger-
kämpfe ein. Deutsche Jäger nahmen sofort den Kampf auf und
längten sich auf die anliegenden Formationen. Den Versuch, die
deutschen Kampfflugzeuge von ihren Zielen abzubringen, mußte
der Feind mit dem Verlust von 14 Flugzeugen bezahlen, von
denen unsere Jäger 12, Flakartillerie die beiden übrigen zum
Abbruch brachten.

Sowjetisches Schützen-Regiment im Kaukasus vernichtet

Zwei feindliche Stützpunkte durch Gebirgstruppen gestürmt,
Luftwaffe zerstört berittene Reserven.

DRS Berlin, 22. Okt. Im Westteil des Kaukasus hat-
ten sich die im Raum von Schamjan geschlagenen Bolsche-
wisten weiter südlich festgesetzt und Auffangstellungen in den
Waldgebieten der Stadt liegenden Gebirgszügen bezogen, die die
Wasserscheide zwischen dem nach Norden fließenden Wschisch und
dem zur Schwarzmeerküste fließenden Tsupisfluß bilden. In
diesem Bergland kam es nach dem Oberkommando der
Wehrmacht vorliegenden Meldungen am 21. Oktober in harten,
für unsere Gebirgstruppen siegreichen Kämp-
fen.

Folge des Wettersturzes führen die Gebirgsflüsse Hochwas-
ser und wurden deshalb zu schwer umfließbaren Hindernissen.
Durch die tiefhängenden Wolken trübte unsere Stützpunktflug-
zeuge hindurch und bereiteten den deutschen Sturm durch An-
griffe auf die feindlichen Batteriestellungen vor. Zahlreiche Ge-
schütze wurden durch Bombentreffer außer Betrieb gesetzt, so daß
der Feind kein planmäßiges Sperrfeuer mehr führen konnte.
Die eigene Artillerie konzentrierte dagegen ihr Feuer auf Ziel-
stellungsabschnitte, die von Spähtruppen und Vorausabteilungen als
günstige Einbruchstellen erkannt worden waren.

Dann traten unsere Jäger zum Angriff an. Sie führten die
regennassen, glatten Abhänge herab und brachen in die hochbe-
wäldeten Panzerstellungen des Talgrundes ein. In erbittertem
Nahkampf erweiterten sie die Einbruchstellen zum Durchbruch.
Durch energisches Nachstoßen nahmen sie die stark besetzten
Häusergruppen zweier mitten in dem feindlichen Stellungsbereich
liegenden Stützpunkte und bildeten jenseits des reichenden Hü-
hens im Talgrund mehrere Brückenköpfe.

Bei den Durchbrüchen- und Häuserkämpfen wurde ein ganzes
bolschewistisches Schützenregiment vernichtet. Der Feind mußte
über 1200 Gefangene, sieben Geschütze, 127 Maschinengewehre,
87 Fahrzeuge, darunter 14 Feldkühen, zahlreiche Pillen und
anderes Gerät auf dem Kampffeld zurücklassen.

Um ihre zurückweichenden Kolonnen aufzulösen, versuchten
die Bolschewisten mit verbliebenen Truppen neue Wider-
standslinien aufzubauen. Die Kavallerieeinheiten
wurden an der I-Stroße nach Tsupis von deutschen Jägern
gegriffen, die ihre Bomben zwischen die abgewiesenen Kavalleristen
warfen. Die Abteilungen wurden aufgerichtet, noch bevor sie zu
entstehenden Gegenhöhen angeht werden konnten.

Im Teref-Absehnitt gingen die Kämpfe des 21. 10. um
vorgeschobene Stellungen deutscher und rumänischer Truppen
weiter. Die Bolschewisten führten mehrere Gegenangriffe, um
unser Kampfergebnisse aus ihren für weitere Vorstöße günstigen
Positionen herauszuwickeln. Der Feind konzentrierte seine An-
griffe auf einzelne Stützpunkte, wurde jedoch überall abgewiesen,
wobei die Rumänen vier bolschewistische Panzerkampfwagen ab-
schossen.

Dart umkämpft waren auch Stellungen deutscher Panzergrana-
diere. Nach schwerem Vorbereitungsfeuer drangen die Bolsche-
wisten durch übermannshohes Getöse gut gedeckt im Sumpfland
der Flussufer vor. Es kam zum Nahkampf, in dem die feindlichen
Angriffswellen zerbrachen. Während waren sich die Reste der
Sturmtruppen zurück, doch blieben viele Gefangene, darunter
mehrere Offiziere, in der Hand der Panzergranadiere.
Weitere Vorstöße an anderen Abschnitten der Teref-Front wur-
den durch Sperrfeuer gestoppt.

„Alle Boote greifen an!“

Unsere Schnellboote versenkten seit Kriegsbeginn 39 Kriegsschiffe und 134 Handelsschiffe
„Schiffahrt, Kardinalpunkt aller Schwierigkeiten“

DRS Berlin, 22. Oktober. Neben den U-Booten sind es vor
allem die schnellen wendigen Schnellboote, die mit ihren jäh-
lichen Beschleunigungen den Engländern Ueberraschung auf Ueber-
sichung bereiten. Mithin aus der Nacht heraus können sie sich
in rasender Fahrt auf die feindlichen Geleitzüge. Es liegt in
der Natur der Schnellboote, daß sie ihre Geleitzugschiffe nicht
wie die U-Boote auf allen Weltmeeren führen können. Aber auch
das Schnellboot konnte gleich dem U-Boot seinen Aktionsradius
erstaunlich erweitern und hält sich heute nicht mehr ausschließ-
lich unter der Küste, sondern beherrscht die ganze Nord- und Die-
see samt dem Schwarzen Meer.

Welch gefährlicher Gegner die Schnellboote geworden sind,
zeigt die Liste der bisherigen Erfolge. Seit Kriegsbeginn wurden
von Schnellbooten versenkt: 39 Kriegsschiffe, darunter 15
Zerstörer, zwei L-Boote, ein Hilfskreuzer, drei U-Boote; an
Handelsschiffen wurden vernichtet: 134 Schiffe mit 371.650 BRT.,
darunter 12 Tanker, zwei Kreuzer, mehrere Schnellboote und
zehn Handelsschiffe wurden schwer beschädigt.

Der Gesamtverlust der Schnellboote wird man aber nur ge-
recht, wenn man außerdem berücksichtigt, was sie durch ihre
freie Kampf- und Ueberfallbereitschaft an feindlichen Kräften,
Zerstörern, Bewachungsfahrzeugen, Spezialbooten (Motorbooten
mit harter Artillerie) binden. Denn ohne Unterlaß muß der
Engländer um seine Kreuzer besorgt sein und zu ihrem Schutz
eine Fülle von Sicherungstreitkräften einsetzen.

DRS Genf, 22. Okt. Der Herausgeber der „Financial
News“ beschäftigt sich mit den strategischen Problemen, vor
denen die „Alliierten“ gegenwärtig stehen. Während die Ver-
bindungen zwischen USA und England „so gut und so schlecht
sind, wie es eben ein ununterbrochener U-Bootkrieg gestattet“,
begegnet der Berichter zwischen diesen beiden westlichen Verbün-
deten und der Sowjetunion den größten Schwierigkeiten. Die
Verbindung der Weltmächte mit Japan hat daneben so
gut wie völlig zu bestehen aufgehört. Das ganze sei also in
einer Phase ein Krieg der Verbindungen. Wenn sich die „Alliierten“
auch sonst über viele Fragen nicht einig wären, so hätten
sie inzwischen doch die Schiffahrt als den Kardinalpunkt aller
Schwierigkeiten erkannt, weil darin gleichzeitig der Schlüssel
zur Lösung interalliiertester Probleme liegt. Solange man die Schiff-
fahrtskonzepte, die als Ergebnis einer Verbindungsfrage sei, nicht be-
beugt, und man sich nicht auf eine gemeinsame Strategie einigen
kann, könne Deutschland, wie „Financial News“ abschließend festhält,
diesen Krieg schließlich bis zum Punkt bringen, an dem die
„Alliierten“ ihn nicht mehr gewinnen könnten.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Die Luftschlacht über Ägypten

61 feindliche Flugzeuge abgeschossen — Trotz wolkenbruch-
artiger Regenfälle feindliche Feldstellungen im Kaukasus
durchbrochen — In Stalingrad jah verteidigte Erdunker
genommen — Kriegswichtige Anlagen in Südwest- und
Ostengland bombardiert

DRS aus dem Führerhauptquartier, 22. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westteil des Kaukasus durchbrochen deutsche Ge-
birgstruppen trotz wolkenbruchartiger Regenfälle feindliche Feld-
stellungen, nahmen in harten Häuserkämpfen zwei wichtige Ort-
schaften und vernichteten dabei ein Schützenregiment der Sowjets.
Über 1200 Gefangene wurden eingebracht, sieben Geschütze, 127
Maschinengewehre und zahlreiches sonstiges Kriegsgerät erbeutet.
Südlich des Teref örtliche Kämpfe.

Im Kampf um Stalingrad wurden in hartnäckigen
Eingefangenen jah verteidigte Erdunker und Bataillonen
genommen. Das Schwergewicht der deutschen Luftangriffe
lag auf den feindlichen Stützpunkten im Nordteil der Stadt.
Fortgesetzte Entlastungsangriffe gegen die Front nördlich der
Stadt wurden mit Unterstützung deutscher und rumänischer Luft-
streitkräfte restlos zerstört. Die Zerstörung der rumänischen
Verbindungen der Sowjets ostwärts der Wolga wurde durch
Kampfflugzeuge folgeleitet.

An der übrigen Ostfront fanden außer eigener Stützpunkt-
tätigkeit und der Abwehr vereinzelter feindlicher Vorstöße keine
wesentlichen Kampfhandlungen statt.

Südlich von Rom an der Front ein überraschender Angriff der
Luftwaffe gegen einen sowjetischen Flugstützpunkt Zerstörungen
und Brände hervor.

In der gestern gemeldeten Luftschlacht vom 20. Oktober
an der ägyptischen Front schossen italienische Jäger 44 und
deutsche Jäger elf, Flakartillerie außerdem sechs feindliche Flug-
zeuge ab. Am 21. Oktober wurden durch Jäger und Flakartillerie
zwei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwölf Flugzeuge
der verbündeten Luftstreitkräfte gingen verloren.

Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten
sich auch gestern und in der vergangenen Nacht gegen Flugstütz-
punkte und sonstige Anlagen der Infanterie in Ägypten.

Durch den Angriff eines gemischten feindlichen Fliegerverbandes
auf ein wehrstrategisches Gebiet hatte die französische
Bevölkerung wiederum Verluste, während die Sachschäden gering
waren. Jagdflieger schossen drei viermotorige Bomber ab. Außer-
dem verlor der Feind bei Tage weithin West und über dem
Südteil des besetzten französischen Gebietes je ein Flugzeug.

Wichtige deutsche Kampfflugzeuge griffen gestern Kriegswichtige
Anlagen in Südwestengland mit Bomben schweren Ka-
libers sowie Ansammlungen britischer Landungsboote mit großer
Wirkung an. In der vergangenen Nacht bombardierten Kampf-
flugzeuge militärische Ziele in Ostengland.

Zwei USA-Zerstörer versenkt

DRS Stockholm, 22. Oktober. Das USA-Marineministerium
gibt — nach einer Reutersmeldung aus Washington — den Ver-
lust der beiden Zerstörer „Meredit“ und „O'Brien“ be-
kannt. Sie seien „in den letzten Tagen“ durch feindliche Ein-
wirkung bei den Salomonen in verloren gegangen. Ein
Bericht über die Einbuße an Mannschaften sei noch nicht ein-
gegangen.

„Meredit“ gehörte zu den allernuesten amerikanischen Zer-
störern. Das Schiff war erst 1941 vom Stapel gefahren. Es
hatte eine Wasserdrängung von 1630 Tonnen und war mit
sechs 12,7-Zentimeter-Geschützen bestückt.

Der Zerstörer „O'Brien“ war nur ein Jahr früher fertig-
gestellt worden. Er hatte 1570 Tonnen Wasserdrängung und
eine Geschwindigkeit von 36,5 Knoten. Seine Friedensdrängung
betrag auf 168 Mann. Er war bestückt mit vier 12,7-Zenti-
meter- und fünf 2,5-Zentimeter-Geschützen sowie acht Ma-
schinengewehren.

Sowjetisches Schnellboot in Brand geschossen

DRS Berlin, 22. Okt. Bei Sperrflügen über dem Finnischen
Meerbusen richteten deutsche Jagdflugzeuge am 21. Oktober ein
Schnellboot der Bolschewisten. Das Schiff versuchte durch dauern-
den Kurswechsel den Tiefangriffen zu entgehen und erwiderte
das Feuer mit seinen letzten Bordgeschützen. Das Schnellboot
wurde durch Bombenschlag der deutschen Jäger so schwer be-
schädigt, daß es keine Fahrt machen konnte und brennend liegen
blieb. Verluste kleinerer Motorboote, das mit Schlagweite fu-
kende Schnellboot, wurden abgewischt, schlupfen fehl.

Wolff-Hitler-Brücke über den Dniestr. Eine Wolff-Hitler-Brücke
über den Dniestr wurde in der Nähe der bestarabischen Haupt-
stadt Kischineu feierlich in Gegenwart des Gouverneurs von
Bessarabien, General Volculescu, und einer deutschen Offiziers-
abordnung unter der Führung von Generalmajor Mann ein-
geweiht. Die Brücke dient der Verbindung zwischen Bessarabien
und dem neuen rumänischen Verwaltungsgebiet zwischen Dniestr
und Bug. Sie soll nach dem Wunsch Marschall Antonescu zur
Erinnerung an die deutsch-rumänische Waffenbrüderschaft dieses
Krieges den Namen des Führers tragen.



Die Ostfront meldet:

Kleinfried in den Moormärdern am Wolchow
Warttembergisch-badisches Regiment schlug 133 feindliche
Angriffe ab und stürzte selbst 51mal

DKB Berlin, 22. Oktober. Trotz Schlämm und Regen führten
die deutschen Truppen, nach dem Oberkommando der Wehrmacht
vorliegenden Meldungen, im mittleren und nördlichen
Abschnitt der Ostfront am 20. Oktober ihre erfolgreichen
Stoßtruppkämpfe weiter. Wenn auch wieder mehrere feindliche
Kampfanlagen mit ihren Besatzungen vernichtet und Gefangene
eingebbracht wurden, so hatten diese Kämpfe doch nur örtliche
Bedeutung.

Wichtig am Wolchow, wo die Bolschewiken so oft schon
bald durch Massenangriffe, bald durch Ueberfälle den deutschen
Brückenkopf einzudringen versuchten, kam es zu größeren
Kämpfen. Zwar blieben die bolschewistischen Angriffe trotz harter
Artillerievorbereitung im Abwehrfeuer, in Drahthindernissen
und Minenfeldern stecken, doch bewiesen diese Geschehnisse, daß
der Feind keine Hoffnung, den Brückenkopf zurückzugewinnen, nicht
aufgegeben hat.

Die Hartnäckigkeit, mit der die Bolschewiken an ihren
Absichten festhalten, zeigen die Meldungen eines württembergisch-
badischen Regiments, das innerhalb eines Jahres an verschiedenen
Abschnitten dieses Frontgebietes 133
feindliche Angriffe abwehrt und selbst 51mal zum Gegenangriff
ausbrach. In der gleichen Zeit haben die Infanteristen dieses
Regiments über 150 Späh- und Stoßtruppunternehmungen durch-
geführt, die oft bis weit hinter die feindlichen Stellungen
führten.

Der italienische Wehrmachtsbericht

67 feindliche Flugzeuge abgeschossen - 55 am Dienstag,
12 am Mittwoch - Malta weiter unter Bombenhagel.

DKB Rom, 22. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom
Donnerstag hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der vergangenen Luftschlacht des 20. Oktober an der ägyptischen
Front, an welcher etwa 200 feindliche Flugzeuge und
ebenfallsige Höhenflugzeuge teilnahmen, wurden 44 feindliche
Flugzeuge von italienischen Jägern und elf von deutschen Jägern
abgeschossen. Elf Flugzeuge der Höhenflieger gingen verloren.
In anderen feindlichen Aktionen verloren wir zwei Flugzeuge,
während fünfzehn weitere mehr oder weniger schwer beschädigt
wurden.

Weitern unternahm die deutsche und italienische Luftwaffe wieder
dem wirksamen Angriff auf feindliche Luftstützen, die unsere
Stellungen angreifen wollten. Es kam zu heftigen Kämpfen mit
harten Jagdverbänden. Acht britische Flugzeuge wurden zerstört,
vier weitere litten von der Hölz getroffen ab.

Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zurück.
In den Nächten des 20. und 21. Oktober griffen italienische
Bomben mit höchster Wirkung die militärischen Ziele von
Maltaschicht zu sprengen. Fast alle haben den Balkanfeldzug mit-
Tag- und Nachtangriffe unserer Verbände auf die Insel Malta
wurden fortgesetzt.

Der Angriff auf Gibraltar

Keine italienischen Verluste

DKB Rom, 22. Oktober. Das italienische Nachrichtenbüro
Stefani meldet aus La Linea: Zwei Nächte hindurch wurde
in Gibraltar Luftalarm gegeben, der große Panik und Verwirrung
herausrief. Die italienischen Flugzeuge griffen die
Festung und den Hafen an und landeten zahlreiche Bomben, die
Explosionen und Brände zur Folge hatten. Von La Linea
aus beobachtete man die von Punta Europa und den getroffenen
Zielen ausströmenden Rauchsäulen. Obwohl die Schiffs-
wecker den Himmel taghell erleuchteten und das Abwehrfeuer
sehr heftig war, entfernten sich die italienischen Flugzeuge nach
Erfüllung ihres Auftrages unverletzt.

Erfolge der Luftwaffe in Nordafrika

Bahia, 22. Oktober. An der nordafrikanischen Front herrschte
am Mittwoch reger Einsatz deutscher Kampfflugzeuge gegen
britische Luftstützen, die mit Fahrzeugkolonnen im Schutze
von Panzerspähwagen im Süden der Marmara-Front gestützt
worden waren. Die Angriffe erfolgten so unerwartet, daß die
Abwehr durch auf Lastkraftwagen montierte Vierlingsflak erst
erfolgte, als die Bomben bereits gefallen waren. Drei Panzer-
spähwagen wurden durch Bombentreffer vernichtet und drei weite-
re durch schwere Beschädigung außer Betrieb gesetzt. Fünf
Spezial-Lastkraftwagen, wie sie die Briten in der Wüste ver-
wenden, gingen in Brand. Im Abflug beobachteten die Kampf-
flieger, wie die Tanks auf den Lastkraftwagen explodierten. Eine
schwere Bombe fiel in eine Flakstellung nördlich von Dassel
Loban und legte die Geschütze außer Betrieb. Andere leichte
deutsche Kampfflugzeuge flogen im Morgengrauen weit über
das westafrikanische Gebiet am Araber-Golf vor und be-
legten einen Flugplatz in der Nähe von Alexandria mit Bom-
ben. Mehrere abgeschossene Flugzeuge und bereitgestellte motorisierte
Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Deutsche Jagdflug-
zeuge, die den Kampfeinsatz führten, kehrten wiederholt britische
Jäger. In erbitterten Luftkämpfen schossen die Wehrschmitt-
Jäger vier britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Neue Forderungen Amerikas

Tschungking, 22. Oktober. (Dab.) Die „Jomiar“ (Dab.) aus
Schanghai berichtet, hätten die USA, nach dort vorliegenden
Berichten an Tschungking neue sehr weitgehende Forderungen,
von deren Erfüllung eine verstärkte Hilfeleistung abhängig ge-
macht wird. Danach soll die Luftwaffe, Tschungking dem Be-
fehl des USA-Luftwaffenbefehlshabers in
China zu unterstellen. Tschungking soll die Monopolrechte für
das Zivilluftverkehr auf die Dauer von 30 Jahren den USA
übertragen. Die motorisierten Einheiten Tschungkings sind, falls
erforderlich, dem englischen oder dem amerikanischen Befehl zu
unterstellen. Hunderte Tschungking-Divisionen, kommen als Ein-
heit unter englischen bzw. amerikanischen Befehl, wobei England
und Amerika das Recht erhalten sollen, diese Divisionen, falls
es für erforderlich erachtet, auch außer halb Chinas
einzusetzen. Amerika dagegen verpflichtet sich bei Erfüllung
dieser Forderungen durch Tschungking, bis Ende dieses Jahres
hunderttausend Mann nach Tschungking zu entsenden. Auch will
die USA, dann in verstärktem Maße die verschiedenen Fronten
Tschungkings mit Medikamenten versorgen.

Der amerikanische Staat behält ferner eine Aufstellung
Chinas in Einflusssphären vor. England wird der
Südwesten Chinas zugeteilt, der Sowjetunion der Nordwesten
und Amerika Zentralchina. Alle drei Länder stellen dem
Tschungking-Regime Ratgeber und Techniker zur Verfügung.
Tschungking soll darüber hinaus eine Reorganisation seiner
Kriegsflotte durchzuführen.

„Jomiar“ (Dab.) bemerkt zu diesen Forderungen Amerikas,
daß ihre Annahme Tschungking in die völlige Abhängigkeit von
Amerika und England dränge, deren Sklave es dann würde.

Mitterkreuz für verdienten Jagdflieger

DKB Berlin, 22. Oktober. Der Jäger verteilte auf Vorschlag
des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring,
das Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Kemel
Müller, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. 1914 in
Münster geboren, schloß er in den letzten Luftkämpfen
51 Flugzeuge ab.

Argentiniens Neutralitätspolitik

DKB Buenos Aires, 22. Oktober. Dem argentinischen Präsi-
denten wurde ein Album mit Unterschriften überreicht, die unter
dem Titel Neutralitätspolitik gesammelt worden war. Bei
der Ueberreichung des Albums hielt der Präsident eine Rede,
in der er eine Begründung der Neutralitätspolitik der Regie-
rung gab. „Man spricht davon“, sagte er wörtlich, „daß unser
Land durch diese Politik isoliert werde. Das ist ein Irrtum. Die
Neutralität in Amerika aufrecht erhalten, bedeutet die An-
näherung an sämtliche Völker, denn ich glaube nicht, daß es
ein Volk gibt, das den Krieg will. Es kann zu einem Krieg
gezwungen werden durch besondere Umstände, aber es wird ihn
nicht aus freier Bestimmung führen. Das Werk der Zukunft, be-
sonders der Jugend, ist: Die wirtschaftliche Unabhängigkeit zu
erwerben, d. h. nicht, daß das Land alles produzieren und seine
Häfen gegen die ausländische Einfuhr verschließen soll. Auch
sollen wir nicht nur Fremden affizieren und Gegnern ver-
schließen. An was ich denke, das ist die wirtschaftliche
Freiheit des Landes, d. h. daß wir mehr und besser
produzieren, ohne die Produktion anderer Länder durch unsere
Konkurrenz zu vernichten. Wenn man sagt, wir wären neutral,
weil wir den Krieg fürchten, so ist das falsch, denn wir haben
schon wiederholt gezeigt, daß wir die Waffen zu führen ver-
stehen.“

Die Kriminalität der Jugendlichen in USA

Alle bisherigen Feststellungen geschildert
DKB Biga, 22. Oktober. Die Kriminalität der USA-Jugend-
lichen hat im letzten Jahr alle bisherigen Rekorde geschlagen,
so heißt die USA-Wochenschrift „Time“ in einem Artikel „A
Crime Without Honor“. So seien die Verbrechen Minder-
jähriger gegenüber dem Vorjahr in Los Angeles um 20 Pro-
zent, in Boston um 15 Prozent angestiegen. In New Orleans sei
der Prozentanteil der Straftaten jugendlicher Regier um 56 Pro-
zent, der weißen Jugendlichen um 5 Prozent angewachsen. Auf-
fällig sei dabei das Anwachsen der Sexualverbrechen.
Daneben sei nach der „Time“ eine bedenkliche Sittenlockerung,
besonders unter der weiblichen Jugend, festzustellen. Die Ein-
schiffungsbüros für Transporte nach Australien seien von Min-
derjährigen mit zweifelhaftem Lebenswandel überfüllt. Dar-
unter seien sogar zwölf- bis fünfzehnjährige zu finden. „Time“
zieht daraus den Schluß, daß ein weiteres Andauern der gegen-
wärtigen Ausnahmeverhältnisse eine bedrückende moralische Zer-
störung erwarten lasse.

Berwundetenflug über das Mittelmeer

Im Sanitätsflugzeug von Afrika nach Europa
Von DKB-Kriegsberichterstatter Willi Heudlich

NSK. Wolkenlos und sternklar liegt noch die kühle Nacht
über der Ebene. In dem klaren Schein des hell leuchtenden Mondes,
wie ihn nur der Süden kennt, zeichnen sich die Bergspitzen
ihovettenhaft über dem Flugplatz ab, auf dem seit den Mitter-
nachtsstunden das Bodenpersonal die In-Maschinen der Sanitäts-
bereitschaft zum Start fertig macht. Heute sind es zwei Flug-
zeuge, die Schwererwundete vom afrikanischen Kriegsschauplatz
zurückholen sollen, um sie in Speziallazaretts zu überführen.

In den Stunden vor dem Abflug und auch während des Fluges
ergibt sich Gelegenheit, mit den Männern der Flugsanitäts-
bereitschaft zu sprechen. Fast alle haben den Balkanfeldzug mit-
gemacht, viele sind im Westen und auch im Osten dabei gewesen.
Im Dienste ihrer verwundeten Kameraden haben sie in hohem
Einsatzbereitschaft und mühen stets mit Feindberührung bei ihren
Einsätzen rechnen. Der soldatische Imperativ dieser Männer heißt
Lille und beschließende Pflichterfüllung.

Die erste Morgenstunde breitet sich über dem Flugplatz aus,
als das Kommando zum Einsteigen ertönt. Neben von uns be-
sonnend eine Schwimmweste angelegt, und wenige Minuten später
tatten wir zum Flug nach Afrika. Spiegelglatt zeigt sich das
Meer, und nichts ereignet sich bis zum Erreichen der afrikanischen

In den Sumpfmärdern beim Imensee

Das Mitterkreuz für Oberleutnant Hill - Rette dreier
Sowjetbrigaden eingeschlossen und vernichtet.

NSK. . . . 7. 81. Ein Schlag! zählt der Unteroffizier in der
vorgeschobenen Sicherung, „Diesmal 20 Schritte vor uns! Und
wieder . . . 6, 7, 81. Ein Schlag! Noch immer zu früh! Immer wie-
der schlagen Granaten und zwischen durch schwerer Broden vor
und hinter der dünnen Linie der 7. Kompanie eines Jägerregi-
mentes ein. Die Drahtverbindung zum Bataillon ist längst unter-
brochen, durch den Feuerzuber kommt kein Meldes nach rück-
wärts; von dem rechten Nachbar, der „Schellen“ wissen wir nur,
daß ihr Angriff im harten bolschewistischen Abwehrfeuer liegen
geblieben ist und nach links besteht schon seit Stunden seine Ver-
bindung. Auch sonst ist die Lage wenig erfreulich: Vor einigen
Tagen waren Teile dreier Sowjetbrigaden durch unsere Linie
durchgedrungen und hatten versucht, gegen die Kolbahn vorzu-
stoßen. Der Vorstoß war aufgehalten worden. Jetzt galt es aber,
den Rückzugsweg der eingedrungenen Sowjetkräfte, der durch
harte Hindernisse und Kampfstände mit zahlenmäßig überlegener
Besatzung gesichert war, zu durchbrechen und so eine Verstärkung
der vorgedrungenen Brigaden zu verhindern. Vor der Siebenten
lagen die harten Feindkräfte des Gegners zur Sicherung des
Rückzugsweges durch den Sumpf. Rund um den Bereitstellungs-
raum der Jägerkompanie wirkte die feindliche Artillerie. Dazu
kam noch das weg- und reglose Gelände, dieser verhäßte Sumpf-
wald mit seinem unergründlichen Dicksicht, der dem Verteidiger
größte Sicherheit bietet und dem Angreifer immer wieder schwere
Opfer abtrotzt.

Der Kompanieführer der Siebenten, Oberleutnant Günther
Hill von Stuttgart, legt sich die Frage nach dem weiteren
Geschehen vor. Er hat die Verantwortung für seine Jäger, er muß
auch Befehl von seinem Bataillon und ohne Unterstützung den
besten Ausweg finden. Immer wieder laßt er Antwort auf die
Frage, die in wenigen Minuten gelöst werden müssen: „An-
greifen? - Ohne Befehl, ohne Unterstützung, ohne Planfende-
lung und ohne schwere Waffen! Weiter warten? Nein, das Feuer
des Gegners wird immer härter. Schon läßt die Einschläge ver-
dammt nahe an unserer Bereitstellung. Eine Kugel trifft mich
im Eingeweide gibt es in diesem Moment nicht! Zurückgeben? Ver-
bindung nach rückwärts aufnehmen und den Angriff aus an-
deter Richtung vorantreiben? Das geht nicht mehr! Kostbare Zeit
wird dabei verloren! Minuten überlegt der junge Offizier:
Was tun? Der ganze Angriff war darauf aufgebaut, daß die
Schritte der Kampfstände nehmen konnte, damit die rechte Flanke
der Siebenten beim Vorgehen gebildet wird. Aber jetzt darf es
keinen anderen Ausweg mehr geben: Wir müssen angreifen
und wir werden uns durchschlagen!“

Küste und der sich dahinter in endloser Weite zeigenden Wälder-
landschaft. Programmgemäß wird auf dem Flugplatz von 2. ge-
sandet, auf dem wir schon von oben die Krankenlastwagen mit
den Verwundeten, die wir zu übernehmen haben, erblicken. Un-
geheure Staubwolken hinter sich lassend, rollen unsere Flugzeuge
vor das Sanitätszelt mit den davor stehenden Santras.

Schwester W. geht auf den nächsten Santra zu und öffnet den
Wagenanschlag. „Ah, eine deutsche Schwester!“ Wie aus einem
Mund kommen die vier Worte, in denen soviel Hoffnung für die
Zukunft klingt, aber auch soviel Bitterkeit, unter das Ge-
weine einen Stich zu machen. „Ist es denn wahr, Schwester? Wir
sollen in die Heimat kommen, oder jedenfalls nach Europa zu-
rück?“ Tausenderteil Fragen sind es, die Schwester W. be-
antworten muß, während sie zwischen durch Obst, Jaa-
retten und andere lang ersehnte Dinge den Verwundeten
reicht. Aber zum Unterhalten ist nicht viel Zeit, denn noch vor
der Dunkelheit muß Europa wieder erreicht sein. Sanitätsdien-
st, arabe und Soldaten ziehen die Tragen aus den Santras, und
schnell geht, nach Anlegen der Schwimmwesten, das Umladen
der Verwundeten in die Sanitätsflugzeuge vor sich. In weniger
als 30 Minuten ist alles geschafft, einschließlich der Fertigkeit
der Krankenflieger, nach denen auf funktionstauglichem Wege
während des Fluges die Verteilung auf die einzelnen Lazaretts
je nach der Art der Verwundung vorgenommen wird.

Die afrikanische Küste bleibt zurück. Unter uns ist wieder das
Meer. Nun haben wir Zeit, uns mit den einzelnen Verwundeten
zu unterhalten. Fragt man sie nach ihrer Verwundung oder wie
ihnen der Flug bekommt, so winken sie zunächst ab: „Wir kom-
men ja zurück; was kann uns da noch passieren?“

Ein junger Feldwebel, aktiver Soldat, meint: „Mein Vater
ist im Vollenfeldzug auch mit einer Sanitätsmaschine heimbeför-
dert worden. Damals war ich noch auf dem Gymnasium. Zwar
ist er nicht mehr leibdenkfähig geworden, aber er geht heute
wie früher keinem Beruf nach und ist guter Dinge. Nun geht
es mir genau wie ihm; was will ich noch mehr?“ - Keiner ist
verjagt. Ein anderer erzählt von einem schweren Strahlenanfall,
den er schon vor Jahren gehabt hat: „Solche Schmerzen kenne ich
schon. Es wird auch diesmal gut gehen.“

Während ich in dem engen Gang dem Sanitätsdienstab etwas
Ruh mache, weil er dem Feldwebel den Verband wechseln muß,
spricht mich der junge, etwas blaße Gefreite an, dessen beide
Hände die verbunden sind. „Ich muß in diesen Tagen Vater
werden“, meint er. „Was muß ich fragen, damit meine Frau
nichts von meiner Verwundung erfährt? Denn um mein Leben
geht es ja nun nicht mehr; ein Kamerad hat mich zum Haupt-
verbandspost gebracht, wo man mich gleich vorgenommen hat.“
Wir erzählen zwischen durch von der Heimat, von den he-
reigen Kämpfen gegen die Sowjets, zeigen auf das Meer, auf
dem drei große Lazarettschiffe zu sehen sind. So vergeht schnell
die Zeit bis zur Landung. Auf dem Flugplatz stehen wieder die
Santras bereit, um die Verwundeten aufzunehmen. Heute sind
es DKB-Helferinnen, die als erste die Verwundeten mit Blü-
men und sonstigen Liebesgaben empfangen, während Sanitäts-
soldaten sofort mit dem Umladen beginnen.

Gedorgen sind sie nun, jene Männer, die unter der heißen afri-
kanischen Sonne für ihr Vaterland gekämpft und gekämpft haben.
Manchen von ihnen winkt noch vor ihrer endgültigen Entlassung
aus dem Lazarett, bei besonderer Erholungsbedürftigkeit, ein zwei-
bis dreiwöchiger Aufenthalt in einem Gesungsbheim.
Und während wir uns von unseren Flugkameraden verabschieden,
nehmen wir mit uns die Gewißheit, daß nirgendwo besser
für unsere Verwundeten gesorgt wird als bei uns Deutschen.

Churchills Krieg wird den Engländern sehr teuer. Der eng-
lische Schatzkanzler Kingsley Wood beantragte am Dienstag, 10.
Oktober, bei der britischen Reichstagskammer, im Unterhaus die
Bilanz eines neuen Kredit von 1000 Millionen Pfund und er-
klärte dabei, daß die Ausgaben Großbritanniens sich gegen-
wärtig auf 12 1/2 Millionen Pfund täglich belaufen.

Neues Soldatenheim in Norwegen eröffnet. In Harstad wurde
ein Soldatenheim der deutschen Wehrmacht feierlich seiner Be-
stimmung übergeben. Eine Reihe wohlhabender Räume, Spielzim-
mer, Kegel- und Gemeinschaftsräume werden dem deutschen
Soldaten im hohen Norden ein Stück Heimat vermitteln.

Oberleutnant Hill, immer einige Schritte vor seinen ersten
Stoßtrupp, kämpft sich durch das Dicksicht. Wo es undurchdring-
lich scheint, findet er immer noch einen Durchschlupf. Jäger aus
Schwaben, junge Soldaten, die erst vor wenigen Wochen ihre
Feuertaufe empfangen haben, neben „alten Kriegern“, die sich
durch nichts mehr aus der Ruhe bringen lassen, gehen vor. Bis
zu den Knien, bis zur Brust und manchmal bis zum Hals muß
ein Weg durch den an die graue Borstet gemahnden Sumpf-
wald gefunden werden. Links und rechts stehen die Ähren der
verdorrt aus dem Hinterhalt feuernden bolschewistischen Schütz-
lingen vor. Aber das läßt die Jäger nicht. Sie sind feind-
licher gewohnt, und jede Kugel trifft auch nicht! Ihr Führer ist
schon am Kampfrand der Bolschewiken. Ganz plötzlich war, mei-
nerlich gestarrt, der Bunker des Gegners vor ihnen aufgetaucht.
Handgranaten fliegen von allen Seiten heran. Die Besatzung ist
erledigt. Unwillkürlich haben die Jäger, das alte flegelwunde
„Hurra!“ auf den Lippen. Es geht weiter, zum zweiten, zum
dritten Kampfrand. Mit großen Sägen springt Oberleutnant
Hill vor seinen Jägern. Eine Besatzung nach der anderen wird
so ausgeräutert. Ehe noch die Bolschewiken die geringe Zahl
der Angreifer erkennen können, ist ihre Bunkerlinie, die die
Lebensader, den Rückzugsweg der bolschewistischen Stoßbrigaden,
sichern sollte, durchbrochen und links und rechts ausgerollt. Der
Erfolg läßt keine Minute Zeit zur Ruhe. - Blühschnell werden
die feindlichen Bunker und Kampfstände bezogen oder als Pel-
lung benutzt, nach beiden Richtungen Sicherungen vorgetrieben,
als schon von beiden Seiten die Bolschewiken, immer wieder von
ihren Kommissaren zum Sturm angetrieben, wütend versuchen,
uns aus der Schlüsselstellung zu werfen. Aber nichts kann die
Siebente mehr bewegen, ihre eroberten Bunker preiszugeben.
Die Stellung wird gehalten und als schließlich die Angriffe des
Gegners abebben, liegen mehr als 200 tote Soldaten Stalins
vor den Stellungen der Jägerkompanie.

Durch seinen selbständigen Entschluß, durch seine persönliche
Tapferkeit und durch die zielbewusste Führung seiner Jäger hat
Oberleutnant Hill die Voraussetzungen zur Einschließung und
Vernichtung der eingedrungenen Teile dreier Sowjetbrigaden ge-
schaffen, deren Vorgehen eine wichtige Nachschubstraße süd-
wärts des Imensees gefährdet hat. Für diese Tat wurde Ober-
leutnant Hill vom Führer mit dem Mitterkreuz des Eisernen
Kreuzes ausgezeichnet. Die hohe Auszeichnung wurde ihm, als
sein Bataillon in Ruhestellung gezogen worden war, von seinem
Divisionskommandeur, Generalleutnant Blumenbinger, als drit-
tem Offizier seines Regiments überreicht. Oberleutnant Günther
Hill wurde am 23. 3. 1918 in Stuttgart als Sohn eines Kauf-
manns geboren. Er hat nach kurzem Studium der Rechtswissen-
schaften die aktive Offizierslaufbahn eingeschlagen.

Kriegsberichterstatter Walter Klauß



Führertagung des NS-Wehrführerbundes

Berlin, 22. Okt. Am 21. und 22. Oktober d. J. fand im Bundeshaus in Berlin die Führertagung des NS-Wehrführerbundes statt...

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Göttingen

Berlin, 22. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels nahm am Mittwoch im Saal des Gausleiters und Reichsstatthalter Forster an einer Kundgebung...

Krise aus Ueberfluß

Der Führer und vor allem der Reichsmarschall in seiner großen Eindeutigkeit haben mit guten Argumenten festgestellt, daß die Ernährung Deutschlands und ganz Europas gefährdet ist...

Aus Magold und Umgebung

Ein Meister lernt immer! Martial 23. Oktober: 1801 Albert Lorking, Komponist, geb. — 1906 Adalbert Stifter, Dichter, geb. — 1844 Wilhelm Leibi, Orgler, geboren.

Dienstnachrichten

Ernannt wurden zu Steuerassistenten die apl. Steuerassistenten Hegel beim Finanzamt Altensteig und Schnepp bei dem Finanzamt Herrenberg...

„Das große Spiel“

Der erste Fußballfilm im Tonfilmtheater Magold Während man bisher immer nur Ausschnitte aus Wehrschaftsfilmen im Film bzw. in der Wochenchau zu sehen bekam...

Lobnerhöhung bei Einkerulenen

Soweit auf Grund einer Tarifordnung oder einer Betriebs- oder Dienstordnung eine Lohn- oder Gehaltserhöhung eintritt, ist das vom Wehrdienst einkerulene Gefolgschaftsmittelglied...

Schlecker des Mütterdienstes

Der Wehrdienst im Deutschen Frauenwerk braucht für seine vielen Arbeitsgebiete immer wieder von neuem Lehrkräfte, die bereit sind, hinauszuweichen in die kleineren Städte und Dörfer...

Advertisement for 'Das Deutsche Lied' featuring a woman and child, with text: 'AM 24./25. OKTOBER LIEBESLIEDER KRIEGSWINTERHILFswerk 1942/43'

Jedes Kind soll ein Spielzeug erhalten

Der Krieg stellte auch die Arbeitskräfte der Spielzeugindustrie in seinen Dienst. Jede industrielle Produktion dient nur noch der Herstellung von Munition und Waffen...

Schon in den vergangenen Jahren hat die Jugend für das Kriegswinterhilfswerk gerufen und am Tag der Vorweihnacht mit den reichlichsten Weihnachtsgeschenken und Spielsachen...

zusätzlich Spielzeug angefertigt werden. Auch auf andere Art und Weise werden Betriebe und Handwerker mithelfen. Sie stellen der Jugend Abfälle von Textilien, Holz usw. zur Verfügung...

Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF unterstützt das Beträufen. Es hat sich mit einem Appell an die Betriebsführer, Ausbildungsleiter und Leiter der Werkstätten gewandt...

Ferner hat die Jugend noch eine weitere Ueberraschung für Eltern und Kinder bereit. Denn beim Verkauf von Spielsachen auf den Märkten wird es auch Weihnachtssocken geben...

Siegeszug des deutschen Liedes in allen Gauen

Bei der kommenden Reichsstraßenjubiläum des Kriegswinterhilfswerks 1942/43 am 24. und 25. Oktober sammeln wieder einmal die Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront...

Gebt alte Kupfer- und Nickelmünzen dem Kriegswinterhilfswerk. Das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 gibt Gelegenheit, uns der außer Kurs gesetzten alten Kupfer- und Nickelmünzen auf bequeme Art zu entledigen...

Pflanzt Bäume! Im Laufe dieses Krieges ist in manchen Gegenden eine alte schöne deutsche Sitte wieder zu neuem Leben erweckt worden, die es verdient, überall gepflegt zu werden...

Niefenaugen, die wenig sehen

Daß die Sehkraft mit der Größe des Auges wenig zu tun hat, kann man an den Fliegen erkennen. Bei verschiedenen Fliegenarten sind die Augen so groß, daß sie ein Viertel und mehr des gesamten Körpergewichts des Insektes ausmachen...

72. Geburtstag

Wart, unser geliebter und alleits beliebter Mitbürger Wilhelm Dürr, Hirschwirt, begeht heute seinen 72. Geburtstag. Herzliche Glückwünsche zum Ehrentage!

Letzte Nachrichten

So vollführten die Briten ihre Banditenzüge! DNB, Berlin, 23. Okt. In der Bekämpfung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 7. Oktober, in der die erste Mitteilung über die schändliche Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch die Engländer gemacht wurde...

Kein Wort in dieser schweren Angelegenheit, die hier gegen die englischen Methoden der Kriegsführung erhoben wurde, war zu hart oder stellte auch nur die Vorgänge, die sich tatsächlich abgespielt hatten, übertrieben dar...

Es handelt sich nicht um ein individuelles Verbrechen, es handelt sich vielmehr um die Anwendung dessen, was höhere Stellen der englischen Kriegführung eronnen und wohlüberlegt hatten.

Dalton kündigte neue Festlegung der Textilverlängerung in England an

DNB, Stockholm, 23. Okt. Der Präsident des Board of Trade, Hugh Dalton, erklärte im Unterhaus, daß das englische Volk neue Einschränkungen an sich nehmen müßte, um den „Alliierten“ zu helfen...

Anschließend stellt das Blatt fest, daß ein Rundgang durch die Londoner Wäden eine derartige Knappheit an Kleidungsstoffen enthüllt, daß die bevorstehende Herbstmode der Kaufkraft der Kleidermode absolut berechtigt sei.

Württemberg

Stuttgart. (Unkreuz führte ins Gefängnis.) Die Stuttgarter Strafkammer verurteilte den 26 Jahre alten Hans Werner D. aus Bielefeld wegen Unkreuz, Diebstahls und Betrug zu acht Monaten Gefängnis und 500 RM Geldstrafe. Der noch nicht vorbestrafte junge Mann hatte als Angestellter einer Stuttgarter Drogerie in Abwesenheit des zur Wehrmacht eingezogenen Geschäftsinhabers in der Zeit von einem halben Jahr rund 1000 RM aus der Kassenkasse gestohlen und außerdem eine große Anzahl Mangelwaren aus den Beständen der Drogerie entwendet, die er zum Teil unter falschem Vorbringen weiter veräußerte.

Böblingen. (327 Kilo Bucheln gesammelt.) Am zwei Tagen sammelten mehrere Klassen der Deutschen Volkshule in Böblingen Bucheln. Innerhalb weniger Stunden brachten die Jungen und Mädchen 327 Kilo Bucheln zusammen.

Kirchheim u. Teck. (Niesensrettlich.) Der Einwohner Jakob Blinck erntete in seinem Garten einen Keitisch, der nicht weniger als 6 Kilo 500 Gramm wog.

Tübingen. (Von der Universität.) Der leitende Arzt der Röntgenabteilung am Robert Koch-Krankenhaus in Stuttgart Dr. med. Rolf Glauner, der bisher der Medizinischen Fakultät der Universität Köln als Dozent angehörte, wurde von dem Reichserziehungsminister der Medizinischen Fakultät in Tübingen zugewiesen. Dr. Glauner ist in Ludwigsburg geboren. Er habilitierte sich 1937 für dieses Fach und überlebte 1940, nachdem er den Frankreichfeldzug als Truppenarzt mitgemacht hatte, an das Robert Koch-Krankenhaus in Stuttgart. — Der erste Assistent am Pathologischen Institut und jetzige Stellvertretende Oberarzt, Dr. med. habil. Wilhelm Rohloff ist vom Reichserziehungsminister zum Dozenten für pathologische Anatomie ernannt worden.

Tübingen. (Zum a.o. Professor ernannt.) Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den Dozenten für orientalische Sprachen und Geschichte Dr. Karl Georg Ruhn zum a.o. Professor ernannt. Er ist 1906 in der Pfalz geboren und hat in Breslau und Tübingen studiert. In den letzten Jahren vor dem Kriege hat er vor allem die Entdeckung des Judentums und die Bedeutung der Judenfrage zu erklären unternommen. Professor Ruhn steht seit Sommer 1940 bei der Wehrmacht und ist jetzt Oberleutnant und Kompaniechef.

Göppingen. (Gefallen.) Bei den harten Abwehrkämpfen im Nordabschnitt der Ostfront ist im Alter von 28 Jahren Schriftleiter Werner Siegel gefallen. Im Juni 1939 trat er als Schriftleiter i. A. in die Schriftleitung des „Hohenstaufen“ in Göppingen ein, eilte bei Ausbruch des Krieges sofort zu den Waffen. Seit Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion zeichnete sich Siegel besonders bei den schweren Kämpfen im Almenleergebiet aus. Im Januar d. J. erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse und bereits zwei Monate später das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Als Kriegseroberer hat nun sein junges kämpferisches Leben eine frühzeitige Erfüllung gefunden.

Biberach. (75 Jahre alt.) Am 20. Oktober konnte der bekannte Maler und Zeichner Professor Ludwig Jährentrog in Biberach, wo er seit 1931 seinen ländlichen Wohnsitz hat, in voller Schaffenskraft das 75. Lebensjahr vollenden. Professor Jährentrog stammt aus Reudersburg. Sein bisheriges Lebenswerk umfasst eine Vielzahl hervorragender großer und kleiner Bildwerke und Illustrationen. Zu den neueren Werken des Künstlers gehören das im Kulturgut der Reichshauptstadt gefasste Großgemälde „Dr. Goebels erobert Berlin“ und ein großes Gemälde für das neue Rathaus in Rastatt OS.

Heidelberg. (35 Jahre homo heidelbergensis.) Am 20. Oktober waren es 35 Jahre, seit in einer Sandgrube bei Mauer der aufsehenerregende Fund des Untertiers eines Urzeitmenschen gefunden wurde, der den Namen „homo heidelbergensis“ erhielt. Als damals der Sandgrubenarbeiter Daniel Hartmann aus Mauer, der in diesen Tagen seinen 88. Geburtstag begehen kann, mit der Schaufel auf die zu einem Teil verkrustete untere Kinnlade stieß, waren beide Hälften noch vereinigt. Erst durch das Herauswerfen wurde die Verbindung aufgehoben. Die Sandkruste wurde dann zum Teil mechanisch, zum Teil durch Säure entfernt. Der Fund, dem man ein Alter von einer halben Million Jahren zuschreibt, wurde der Heidelberger Universität scheinungsweise überlassen, die ihn seitdem sorgsam im Geologischen Institut aufbewahrt.

Mosbach (Baden). (Opfer eines leichtflüchtigen Mitmenschen.) Die Einnachterin Lotte Zimmermann von Mosbach kam durch den Leichnam eines Landwirts schwer zu Schaden und mußte im Krankenhaus operiert werden. Der Landwirt hatte vor seinem Hause auf der Hauptstraße in der Dunkelheit eine Eige, deren Zähne noch oben hängen, liegen lassen. Die Zimmermann stolperte über das Gerät und fiel auf die Spitze der Eige, so daß sie schwere Verletzungen am Körper davontrug.

Stein a. R. (Dorfälteste.) In seltener Rüstigkeit beging der Dorfälteste, Flaschnermeister Nikolaus Helms, seinen 93. Geburtstag. Helms war Vorsitzender des Reichserntedankausstufes als Mitglied der Handelskammer.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: G. B. Röhler, Joh. Rast Götter, zugl. Naunaber-Verlag, Naunaber. Schriftleiter: Fritz Schöler, Naunaber. Nr. 249

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten



RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(25. Fortsetzung.)

Die Tulpen verblühen, das Gras dorrt, denn die Sonne strahlt glühend hernieder. Sie steht an einem grellblauen Himmel und brennt ohne Gnade. Sie läßt ihr glühendes Angesicht leuchten, bis die Erde aufsteigt in Verzweiflung, bis Mensch und Tier verstummt sind, milde und zerfurcht.

Die Zeit der Ernte ist da. Es denkt niemand daran, die in Saratow bestellten Samen zu holen. In was Samen? Es steht kein Haalm von der erwarteten Ernte. Sie ist verdorrt.

Die lähmenden Entsetzen kriecht es über alle. Sie sehen aneinander vorbei und wollen den brennenden Wunsch noch verleugnen, der heiß in ihren Augen steht: Fort! Heim! Nur weg von da! Da ist die Hölle!

Und wie es immer ist — einer schreit es plötzlich laut hinaus: „Was suchen wir hier? Gott und Hinfahrt sind gegen uns! Daheim ist uns das Leben gnädiger!“ Da schütten viele ihr Bündel.

Eberhardt Devich steht auf dem Podium, das sie am Tage der Hochzeit für ihre Tänze errichtet hatten.

„Warren seid ihr, wenn ihr jetzt weglaßt! Habt ihr geglaubt, die Steppe schenkt sich euch, weil ihr es seid? Wist ihr nicht, daß jedes Land genommen werden will mit Blut und Schwelch?“

Da schreit einer zu ihm hinauf: „Wir haben einen Winter durchgehalten, ohne Brot. Wir wollen nicht mehr! Sollt wir verhungern an Nischni, oder uns von den Wölfen fressen lassen?“

Da reißt Eberhardt Devich seine Hand hoch: „In diese Hand hab ich geschworen, daß wir zusammenbleiben wollen, tomme, was da wolle. Haben wir zu Haus nicht auch Nischni, Nischni und Dürre gehabt? In diesem Jahre trifft es uns nun so. Aber die Erde ist aut, sie wird wieder fruchtbar sein, ein anderes Jahr. Wir wollen doch nicht Geld und Mühe umsonst verschwenden“

haben! Wer Ziel und Wollen aufgibt, ist kein deutscher Mann!“

Sie senken die Köpfe und gehen unschlüssig auseinander.

Einige heben: „Die im Kraftreichtof haben leicht reden! Sie besitzen die stärksten Blockhäuser, haben Geld genug, die besten Pferde, sie können sich alles leicht beschaffen! Aber wir — wir?“

Und eines Tages sind sie fort.

Joachim Kraftreichtof packt Eberhardt Devich am Arm und weist mit zitternder Hand in die Ferne, wo eine kleine, schwarze Schlange über die Steppe hin kriecht wie eine haarige Raupe. „Schau, da ziehen sie!“

Da senkt Eberhardt Devich den Kopf. Als er den Blick wieder hebt, ist die kleine Raupe zerrissen, windet sich in Stücken, die sie da und dorthin bewegen, und um sie herum flirrt ein Mückenwolk.

„Die Kofaken!“ schreit Eberhardt Devich auf. Gepfeiften Mundes starren sie beide wortlos auf das Schauspiel in der Ferne.

„Die Kofaken!“ wiederholt Joachim Kraftreichtof endlich leise, und dann blickt sie sich an.

„Weiß der Teufel, wo sie herkommen!“ flucht Devich. „Wie haben die Wind von der Erde haben können? Wer nun einmal nicht bleiben will, den soll man doch laufen lassen! Um den ist es sowieso nicht schade.“

Joachim Kraftreichtof wendet sich um, geht dem Hause zu und sagt leise: „Davon hat nichts gestanden im Freispielf der Kaiserin.“

An diesem Tage herrscht überall eine gedrückte Stimmung.

„Wir sind als Freie in dies Land gekommen“, murret es. „Wir haben geglaubt, daß wir gehen oder bleiben können, wie wir wollen.“

Eberhardt Devich legt sich hin und schreibt einen Brandbrief an seinen Onkel.

„Sage der Jarin, wir seien freie, deutsche Männer! Wir lassen uns nicht behandeln wie russische Leibeigene!“

Aber niemand glaubt recht daran, daß der Brief je in die Hände des Empfängers gelangen wird. Und so ist es auch.

Der Winter steht wieder vor der Tür. Von Saratow kommen Vorräte aller Art und große Mengen Gift gegen die Wölfe. Das Mittel war gut, und

so wird man ihrer Herr. Es ist lange nicht mehr so schlimm, wie im ersten Winter.

Im Kraftreichtof sind die Kinder die große Freude. Der kleine Thomas zerrt den ganzen Tag Walpurga, die zu laufen beginnt, hinter sich her. Der Bub ist ein richtiger Kraftreichtof. Hinter seiner kleinen, trotzigem Kinderstirn wälzt er allerhand Pläne und Gedanken, die er dann, ohne erst breit darüber zu sprechen, ausführt.

Die Jungen.

Jahre und Jahre gehen dahin, in denen die schwarze Erde ihren deutschen Besitzern unendlich reiche Frucht trägt.

Die Kolonie blüht. Die Höfe sind weit und groß und tragen Schutzhelme über ihren Türen.

Sträßen verbinden die Dörfer. — Im Kraftreichtof sind sie noch alle einträchtig beisammen. Wie ein Ring ist es um sie. Was sie miteinander gelebt und gekämpft haben, das hat sie so zusammengeschweißt, daß keine irdische Gewalt sie zu trennen vermag.

Marie ist frisch und gesund. Sie hat noch zwei Knaben geboren: Hermann und Konrad.

Nur Maria Devich lebt nicht mehr. Sie starb an der Geburt des kleinen Hans.

Im Kraftreichtof und auch in der übrigen Kolonie ist also der Nachwuchs da, ein kräftiger Nachwuchs, auf den die Alten stolz sind.

Die Jungen lieben die Steppe. Sie wissen es nicht anders, als daß hier ihre Heimat ist. In allen aber ist der deutsche Geist lebendig geblieben. Sie sind rein von fremdem Einfluß.

Keiner heiratete eine Fremde! Ist die Lösung. Ihr beugt sich jeder.

Walpurga Devich ist so schön, so jung und schön — noch viel schöner als ihre Mutter Maria war. Sie sorgt für den Vater und den jungen Bruder Hans und hält das Haus in guter Ordnung.

Eberhardt Devich hat viel in Saratow zu tun. Er fährt die Geschäfte der Kolonie.

Wenn er von der Stadt zurückkommt, ist immer ein großer Fest. Da holt der junge Thomas Kraftreichtof Zweige vom Wald und läßt Walpurga sie über der Tür befeuchten, als Willkommen.

(Fort. folgt.)

32 Morgen Weinberge um den Hals?



Brillanten und Schmuck waren immer kostbar. Wenn aber ist es bekannt, daß die merkwürdigen Halsketten, die wir auf den Porträtsbildern holländischer Meister bewundern können, oft noch viel kostbarer waren? Sie stellten kunstvolle Gebilde aus fächerförmig geknüpften Leinen und einer verschönernden Fülle allerfeinster Brillanten dar. Oft repräsentierten sie ein ganzes Vermögen. Ein Hölting Ludwig XIII. rühmte sich, daß er 32 Morgen bestes Weinberglond um den Hals trug!

Heute hatten wir diese Leute für Verschwender. Dabei sind wir oft selbst — was unsere Kragen anlangt — Verschwender, und merkwürdigerweise Verschwender aus falsch angewandter Sparlichkeit! Wiewohl es uns nicht manchemal, ein Hemd in die Wäsche zu geben, wenn es am Krage noch ein wenig ansehnlich ist — so, daß man es von außen überhaupt nicht sieht? Also tragen wir es ruhig noch ein paar Tage weiter. Was ist dann die Folge davon? Unsere Frauen müssen bürteln und reiben, damit sie die Schweißränder aus den Kragen bringen. Und weil durch dieses Bürten und Reiben die Hemden an den Kragen immer zuerst kaputtgehen, verdrängen wir dann unnotigerweise manches Wäschestück, das wir sonst noch lange tragen könnten.

Genau so ist es mit den Manschetten. Wächst man die Hemden erst dann, wenn die Manschetten richtige Schweißränder haben, spart man

kein Wäschpulver. Im Gegenteil, man verschwendet es, denn zum Herauswaschen dieser Schweißränder braucht man oft doppelt so viel zum Waschen des ganzen Hemdes.

Manche Manschetten sind auch viel zu lang. Die Folge ist, daß man bei der Arbeit am Schreibtisch usw. dauernd den Schmutz damit aufwickelt. Wenn die Manschetten zu weit aus den Ärmeln hervorragen, soll man sie durch Ärmelhalter verkürzen oder kleine Säumchen in den Oberarm nähen.

Jeder soll sich im Kriege bemühen, weniger Wäsche zu verbrauchen als früher. Wäsche wird geichont durch häufiges Wechseln und dadurch, daß man sie weniger schmutzig werden läßt als sonst.

KNORR - Suppen strecken!

Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel — der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt — bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüse rest und mit 1-2 Kartoffeln streckt.

KNORR

Wer übernimmt **Verpflegung** ausländ. weibl. Arbeitskräfte? Angebote unter Nr. 311 an die Gesch.-Stelle d. Bl.

Verkaufe eine 37 Wochen trüchtige **Kalbin** leicht gewöhnt. Maria Bühler Witwe, Rottfelden.

Tonfilmtheater Nagold

Ab heute Freitag 7.30 Uhr der neue spannende Film **Das große Spiel**

König Fußball erobert sich seit Jahren immer größere Volksschichten. Jugendliche zugelassen. Kulturfilm Wochenschau

Selbständige **Hausgehilfin** für kl. Arztpraxis mit zwei Kindern gesucht. Frau M. Finheide, Heilbronn N. Handstr. 21. **Anzeigen haben Erfolg!**

Sellerie, Lauch, Winterrettich, Endivien, Rosentohl mit oder ohne Stange werden heute 13.30—15 Uhr abgegeben.

Ch. Geigle, Calwerstraße.

Wir stellen laufend **Mitarbeiter(innen)** für interessante Montagearbeiten ein.

PAUL DAU, Apparatebau Nagold/Würt.

Ein älteres **Zugpferd** verkauft **Fritz Rapp, Unterschwanberg.**

Ratschläge des klugen Froschkönigs

Vorreinigung: Schuhe mit kräftiger Bürste, evtl. feuchtem Lappen, von Staub und Schmutz tadellos reinigen. Stark beschmutzte Schuhe tüchtig abwaschen und trocken (nicht am heißen Ofen) Dann erst

das altbewährte Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Pancola-Film seltener geworden — eine Verpflichtung zu überlegt sparsamem Einsatz